Freitag, 18. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10759.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1878.

Telegramme der Danziger Zeitung.

London, 17. Jan. Die Parlaments-Eröffnung fand heute um 2 Uhr statt. In der Thronrede wird die frühe Einberufung des Parlaments mit dem Wunsche erklärt, die Bemühungen der Regierung um die Beendigung des Krieges mitzutheilen und den Rath und Beistand des Parlaments zur Seite zu haben. Die Thronrede weist auf die Schritte der Pforte und Englands Rußland gegenüber hin und hofft ernstlich, daß dieselben zu einer friedlichen Lösung führen werden, die England bestens unterstützen wird. Bisher habe keiner der Kriegführenden die Bedingungen britischer Neutralität verletzt; die Regierung glaube, daß beide bereit seien, dieselben soweit als möglich zu respectiren. So lange diese Bedingungen nicht verletzt seien, werde Englands Haltung dieselbe bleiben. Es könne jedoch vorkommen, daß im Falle der Verlängerung der Feindseligkeiten ein unerwartetes Ereigniß Vorsichtsmaßregeln nothwendig machen dürfte. Dies sei aber ohne Vorbereitung unmöglich. Die Regierung vertraue deshalb auf die Freigiebigkeit des Parlaments, das die Mittel zu diesem Zwecke bewilligen werde. Die betreffenden Schriftstücke würden dem Parlament sofort zugehen. Die Beziehungen zu allen fremden Mächten seien fortdauernd freundlich.

Die Erneuerung des Accessionsvertrages zwischen Preußen und Waldeck

soll allem Anschein nach ein ebenso unerquickliches wie charakteristisches Nachspiel haben. Bei den betreffenden Verhandlungen im Waldeck'schen Landtage ist eine Manipulation der fürstlichen Domanial-Verwaltung an's Licht gekommen, welche in der wahrlich höchst gemäßigten Volksvertretung des Ländchens die größte Entrüstung hervorgerufen hat. Wie bekannt, ist durch den Accessionsvertrag von 1867 der Genuß der Domanialeinkünfte, an welchen bis dahin bis zu einem gewissen Theile auch das Land participirte, für die Dauer dieses Vertrags ausschließlich auf den Fürsten übergegangen, wie auch die Verwaltung des Domaniums, vorbehaltlich jedoch der dem Lande an demselben zustehenden Rechte, allein dem Fürsten zufiel. Vor längerer Zeit verbreitete sich das Gerücht, die fürstliche Domanialverwaltung habe Bestandtheile des Domanialvermögens veräußert, wozu sie nach Lage der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen ganz unzweifelhaft nicht berechtigt gewesen wäre. Der Verwaltung scheint in dieser Beziehung der Nachweis gelungen zu sein, daß eine Verringerung der Substanz des Domanialvermögens nicht eingetreten sei. Dagegen wurde dem Waldeck'schen Landtage rund und nett mitgetheilt, daß die Domanial-Verwaltung die gesetzlich vorgeschriebenen Amortisations-Raten für die auf dem Domanium lastende Rothschild'sche Anleihe nicht aus den Einkünften des Domaniums, sondern aus dem Stammvermögen desselben bestritten habe. Mit größter Befremdung vernahm man den Rechtfertigungsgrund, der Fürst habe sich nicht verpflichtet gehalten, das Stammvermögen zu vermehren.

Selbst nach der halben Mediatisirung des Fürsten, welche mit dem Accessionsvertrage eingetreten war, hatten die Waldecker bei demselben doch noch immer eine wirklich landesväterliche Gesinnung vorausgesetzt. Und sie durften das umsomehr, als der Fürst, indem er durch den Accessions-Vertrag den bisher dem Lande zugefallenen Antheil an den Einkünften des Domaniums für sich erhielt, unter dem neuen staatsrechtlichen Verhältnisse ungleich besser gestellt war. Aber fast unbegreiflich wird die in Rede stehende Handlungsweise der Domanialverwaltung, wenn man bedenkt, daß in einem unter dem 22 Februar 1864 von dem Oberappellationsgericht zu Jena gefällten Schiedsspruche, welchem sich die damalige Waldeckische Regierung sowohl wie der Landtag unterworfen haben, ausdrücklich erklärt ist, daß nicht allein die Zinsen, sondern auch die jährlichen Amortisationsraten der Rothschild'schen Schuld aus den Revenüen des Domaniums zu bestreiten seien. Nach diesem Schiedsspruche ist bis zum Eintritte des Accessionsverhältnisses verfahren worden, und es kann nach Lage des Gesetzes gar nicht bestritten werden, daß die fürstliche Dominialverwaltung auch während der Dauer des nunmehr abgelaufenen Accessionsvertrags die gleiche Norm zu befolgen verpflichtet gewesen wäre. Aber der Fürst von Waldeck hat „sich nicht verpflichtet gehalten,“ und er beruft sich für seine Auffassung auf ein Gutachten der Leipziger Juristenfacultät, welches Gutachten jedoch den Waldeck'schen Ständen nicht vorgelegt worden ist. Die letzteren haben denn einstimmig und ohne jede Discussion den Antrag ihres Ausschusses genehmigt, den Fürsten zu ersuchen, die fraglichen Amortisationsbeträge dem Domanialstammvermögen zu restituiren. Wie uns aus dem Fürstenthum mitgetheilt wird, ist indeß bis jetzt wenig Aussicht vorhanden, daß der Fürst dieser Aufforderung Folge leisten werde, und die Stände sind entschlossen, wenn der Weg des gütlichen Austrags wirklich erfolglos bleibt, mit einer Klage gegen ihren Landesherrn vorzugehen. Die Summe, um welche es sich handelt, beträgt 662 660 Mk., für ein Ländchen, das nur durch einen jährlichen Zuschuß von Preußen am Leben erhalten werden kann, wahrlich schon eine nennenswerthe Summe. Die eigentliche Bedeutung der Angelegenheit aber liegt in dem Lichte, welches sie auf die Kleinstaaterei fallen läßt. Man begreift hiernach das Mißbehagen, mit dem die Waldecker dem Art. 12 des neuen Accessionsvertrags gegenüberstehen, nach welchem der Fürst nach Ablauf von 3 Jahren den Vertrag jeden Augenblick kündigen kann.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. Jan. Der gestern erwähnte Antrag Preußens, betreffend den Gesetzentwurf wegen höherer Besteuerung des Tabacks umfaßt 45 Paragraphen. Die drei ersten das Prinzip des Gesetzes betreffenden Paragraphen lauten: § 1. Von .... an ist an Eingangszoll zu erheben von einem Centner 1) Tabacksblätter unbearbeitete und Stengel 42 Mk; 2) fabricirter Taback: a. Cigarren und Cigarretten 90 Mk., b. anderer 60 Mk. Hinsichtlich der zu vergütenden Tara bewendet es bei den bestehenden Bestimmungen. § 2. Der innerhalb des Zollgebietes vom 1. April 1878 an erzeugte Taback unterliegt einer Steuer von 24 Mk. für einen Centner, nach Maßgabe des Gewichts des Tabacks in getrocknetem unfermentirten Zustande. In welchen Fällen an Stelle dieser Steuer die Entrichtung einer Abgabe nach Maßgabe des Flächenraums des mit Taback bepflanzten Grundstücks tritt, ist in den §§ 22 und ff. bestimmt. § 3. Jeder Inhaber eines mit Taback bepflanzten Grundstücks (Tabackspflanzer), auch wenn er den Taback gegen einen bestimmten Antheil oder unter sonstigen Bedingungen durch einen anderen anpflanzen oder behandeln läßt, ist verpflichtet, der Steuerbehörde des Bezirks bis zum Ablaufe des 15. Juli die bepflanzten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Größe genau und wahrhaft schriftlich anzugeben. Derselbe erhält darüber von der gedachten Behörde eine Bescheinigung. In Betreff der erst nach dem 15 Juli bepflanzten Grundstücke muß die Anmeldung spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der Bepflanzung bewirkt werden.“ Die folgenden Bestimmungen betreffen: Haftung des Tabackspflanzers für die Vorführung des Tabacks zur Verwiegung; Ermittelung der zu vertretenden Blätterzahl oder Gewichtsmenge; Besuch der Trockenräume; Veräußerung des Tabacks vor der Verwiegung; Verwiegung selbst; Verpackung des Tabacks zur Verwiegung; Zeit der Verwiegung; Verfahren; Feststellung der Steuer; Haftung für Entrichtung der Steuer; Creditirung; Einziehung der Steuer für der Verwiegung entzogenen Tabak; Verjährung der Abgabe; Vorschriften für den Tabaksbau; Besteuerung nach dem Flächenraum; Vergütung der Abgaben bei Versendung in das Ausland; Strafbestimmungen; Begriff der Steuer-Defraudation; Strafe der Defraudation; Ordnungsstrafen; Zusammentreffen mehrerer Zuwiderhandlungen gegen die Gesetze; Vertretungsverbindlichkeit für verwirkte Geldstrafen; Verwandlung der Geld- in Freiheitsstrafen und Verjährung, welche nach 3 Jahren eintritt. — Aus den **Motiven**, deren Gedankengang wir gestern in kurzen Umrissen bereits mitgetheilt haben, sei Folgendes angeführt: Die seitherige Entwickelung des Steuersystems in Deutschland, welche die Staaten und die communalen Corporationen und Verbände vorzugsweise auf die Vermögens- und Einkommensteuer anweist, bereitet nicht nur den Landesregierungen Schwierigkeiten gegenüber den steigenden Anforderungen an die finanzielle Kraft der Staaten, sondern sie hat auch namentlich dazu geführt, daß die communale Selbstverwaltung, um den ihr durch höhere Interessen gestellten Aufgaben zu genügen, die directe Besteuerung auf eine Höhe zu steigern genöthigt ist, welche dieselbe für die Steuerpflichtigen sehr beschwerlich macht und auf die Fortentwickelung der Staatssteuern nachtheilig zurückwirkt. Gegenüber dieser von Jahr zu Jahr schwieriger werdenden Lage erscheint es geboten, die Aufgabe der Finanzpolitik des Reichs dahin zu stellen, daß durch Vermehrung der eigenen Einnahmen desselben aus den ihm zur Verfügung stehenden Verbrauchssteuern nicht nur sein gegenwärtiger Mehrbedarf gedeckt, sondern auch eine Entwickelung eingeleitet werde, welche eine Entlastug der Budgets der Einzelstaaten auf die Dauer herbeiführt, so daß es den letzteren dadurch ermöglicht wird, drückende Steuern zu beseitigen bezw. zu ermäßigen, oder, wenn sie dies für angezeigt halten, einzelne dazu geeignete Steuern den Provinzen, Kreisen oder Gemeinden ganz oder theilweise zu überlassen. Handelt es sich hiernach darum, eine erhebliche Steigerung der eigenen Einnahmen des Reichs auf dem Gebiete des Verbrauchs und insbesondere desjenigen Verbrauchs zu suchen, welcher dem Bedürfnisse der großen Masse der Bevölkerung dient, auf welchen aber der Einzelne ohne Schädigung seiner Gesundheit oder seines Erwerbes verzichten kann, dann stellt sich der Taback als derjenige Verbrauchsgegenstand dar, welcher zuerst ins Auge zu fassen sein wird. Das deutsche Reich hat sich bisher mit einer sehr mäßigen Einnahme aus der Tabacksbesteuerung begnügt. Obwohl der Verbrauch an Taback in Deutschland weit größer ist als in anderen Ländern, bleibt der Ertrag der Verbrauchsabgabe hinter demjenigen der meisten anderen größeren Staaten weit zurück. Die Tabacksbesteuerung hat im Jahre 1875 auf den Kopf der Bevölkerung betragen: in Frankreich 6,96 Mk, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 4,52 Mk., in Großbritannien 4,69 Mk., in Oesterreich-Ungarn 4,85 Mk., in Rußland 0,42 Mk., im deutschen Reich 1875: 0,30 Mk., im Durchschnitt der letzten 5 Jahre 0,35 Mk. — Ueber das finanzielle Ergebniß endlich heißt es: Das Gesammt-Resultat würde einen Mehrertrag aus der höheren Besteuerung in Aussicht stellen von 23 217 000 Mk. an Eingangsabgaben, von 6 722 915 Mk. an Steuer von inländischem Taback, zusammen also von 29 939 915 Mk.

* Der **Kaiser** gedenkt am Sonntag (20.) das Krönungs- und Ordensfest in hergebrachter Weise im K. Schlosse und am nächsten Mittwoch die erste große Cour abzuhalten. Neben den größeren Festen werden an den Donnerstag-Abenden wieder kleinere Hofgesellschaften im K. Palais stattfinden.

— In der gestrigen Fortsetzung der zweiten Lesung des **Communalsteuer-Gesetzentwurfs** nahm die Commission das für den nun eingetretenen Fall der Annahme der Regierungs- oder einer ähnlichen Fassung des § 14 eingebrachte, für Berlin besonders wichtige Eventual-Amendement Loewe (Berlin) zu diesem Paragraphen mit 12 gegen 3 Stimmen an, Inhalts dessen die bisher mißbräuchlich durch eine octroyirte Bestimmung des betreffenden Regulativs eingeführte Ausdehnung des

---

Ein Residenzvermögen.

Erzählung von Johann Gram.

Vom Verfasser autorisirte Uebertragung aus dem Holländischen von Josef Schrattenholz.

(7. Fortsetzung.)

Mevrouw war beim Hören dieses Namens offenbar unangenehm überrascht. Wenn die plastische Beschreibung eines aristokratischen Picknicks Deine Phantasie so angeregt hat, daß Du glaubst, selbst dabei gewesen zu sein, ist es unangenehm, durch einen Bäckerssohn in die platte Wirklichkeit zurückgerufen zu werden.

Der junge Mensch besaß aber eine äußerst anziehende Erscheinung und es war durchaus nicht verwunderlich, daß die schönsten Augen aus der Unzahl von Windstühlen mit Wohlgefallen auf dem schmucken Jüngling ruhen blieben.

Willem Mols war Civil-Ingenieur. Sein Vater hatte ihn tüchtig studiren lassen; der gefüllten Börse des alten Herrn brachte Willem eifrige Lernbegierde und einen offenen Kopf entgegen, und das Resultat davon war ein ausgezeichnetes Examen gewesen. Trotzdem hatte die farbige Studentenmütze oft genug verwegen auf dem dunkeln Krauskopf gesessen, und der alte Mols, der, seit er dem Schooß der Mutter entwachsen, fast mit derselben Ausdauer gearbeitet, wie Ahasver gewandert hatte, mußte über die lustigen Studentengesellschaften gar häufig den Kopf schütteln. Jetzt aber war das Cerevis bei Seite gelegt. Willem hatte sich im Haag als Civil-Ingenieur niedergelassen und stand im Begriff, als solcher bei einer neu zu gründenden Fabrik einzutreten.

Hätte Mevrouw noch mehr gewußt, so würde sie den verbindlichen Gruß des jungen Mannes nicht nur nicht erwidert, sondern dem Grüßenden unzweifelhaft den Rücken zugekehrt haben. Aber glücklicher Weise wissen Mütter nicht immer Alles. Willem hatte von seinem Besuche der polytechnischen Schule zu Delft her unter den Haag'schen Familien viele Freunde und gute Bekannte, und unter ihnen gab es in der That einige, welche sich über kleinliche Vorurtheile emporhoben und den angenehmen jungen Mols, trotz seines Mißgeschicks, ein Bäckerssohn zu sein, gerne bei sich empfingen. Es war das für die Betreffenden entschieden ein kühner Schritt, denn Willem Mols hatte Brüder und Schwestern, und wie leicht konnte man nicht durch den Empfang des jungen Ingenieurs sich der Gefahr aussetzen, auch mit andern, weniger begabten jungen Molsen verkehren zu müssen. Manche angesehene Haag'sche Bürger, welche ihre Standestraditionen eben so heilig hielten, wie Israeliten die Gesetze Moses, zuckten natürlich häufig die Schultern über solch' eine Unvorsichtigkeit.

Bei einer jener unvorsichtigen Familien hatte Willem Fräulein de Grootens kennen gelernt. Ihre blühende Schönheit und fesselnde Naivetät bezauberten ihn und bevor der arme Junge es ahnte, hatte Amor ihn so heftig verwundet, daß ihm ohne Marianne keine Besserung denkbar war. Als er seinem Freunde Felman mittheilte, in welch' lichterlohen Flammen sein Herz stehe, hatte dieser den Fall einen verzweifelten genannt. Es war ja stadtbekannt, wie eingebildet Mynheer de Grootens auf seinen Rang war, und mit welcher Ausschließlichkeit er die exclusiven Kreise aufsuchte und in ihnen verkehrte. Wenn Willem sich zu der Dreistigkeit entschließen konnte, um Marianne anzuhalten, würde er bestimmt bei dem eingebildeten alten Herrn auf eine förmliche Weigerung haben rechnen dürfen. Ohne einen Augenblick zu bedenken, daß Verliebte eigentlich nur der Form wegen um Rath fragen, hielt der Freund eine lange Standrede in diesem Sinne. Willem stimmte Allem bei, befolgte aber die Rathschläge keineswegs. Nach wie vor suchte er Mariannens Gesellschaft so oft es ihm möglich war, und wenn auch sein Mund schwieg, die sprechenden Augen gestanden ihr seine Gefühle so deutlich, daß Marianne kein Weib hätte sein müssen, um diese Sprache nicht bis in in ihre feinsten Einzelheiten zu verstehen.

Ob nun ihre Augen das süße Herzensgeheimniß ebenso unbescheiden verriethen, oder ob ihr ganzes Benehmen ihm gegenüber es rechtfertigte — so viel war sicher, daß Willem unlängst auf einem kleinen Ball einen Schritt weiter gegangen war. Im Takte von Strauß' bezauberndem „An der schönen blauen Donau“ schwebten Beide durch die Runde; sein Arm legte sich um ihre schlanke Taille und sein Mund berührte beinahe ihre von einigen widerspenstigen blonden Löckchen umflatterte Stirn. Es schien, als ob Beide durch die Musik emporgehoben würden, so los und ledig von allem Irdischen bewegte sich das elegante Paar. „Können wir doch so zusammen durch's Leben ziehen!“ hatte Willem kaum hörbar geflüstert, und wenn irgend eine alte Jungfer von dieser alltäglichen Liebeserklärung etwas vermuthet hätte, würde ihr Habichtsauge augenblicklich bemerkt haben, daß Mariannen's Köpfchen sich leicht, ganz leicht und flüchtig an seine Schultern lehnte und ihr Händchen zart seine Linke drückte.

Von diesem Augenblick an war das Verhältniß der Beiden inniger geworden, jedoch so geheim gehalten, daß nur Einige etwas davon ahnten. Beide hatten beschlossen, vorläufig Niemanden von ihrem Verhältniß zu unterrichten. Marianne wußte nur allzu gut, daß ein Wunder geschehen müsse, bevor ihre Eltern zu solch' einer Mesalliance ihre Zustimmung geben würden. In ihrem Hause war Willem denn auch noch nie gewesen und diesmal war es das erste Mal, daß er es wagte, der Liebsten im Beisein von Mama seine Reverenz zu machen.

Wagen ist hier übrigens das richtige Wort nicht; es war ein anderes Gefühl, das ihn im buchstäblichen Sinne hierhin gejagt hatte: ein Gemisch von Eifersucht und Angst, hervorgerufen durch van Gaaldern, welcher sich neben dem Liebsten, was er auf Erden besaß, so vertraulich niedergelassen hatte.

Ohne an die Folgen seines Schrittes zu denken und nur seinem inneren Drange folgend, hatte er den Stuhl, worin er träumend Platz genommen, verlassen, um der Familie de Grootens seine Aufwartung zu machen.

Ein heftiges Erröthen auf Mariannens Gesicht verrieth sofort ihre Bewegung und Mama, welcher das nicht entgangen war, nahm den jungen Menschen genau auf's Korn. Auch der Baron hielt mit seiner Hieroglyphenschrift inne. Er ließ sich hintenüber in den Windstuhl fallen, setzte seinen Kneifer auf die Nase und musterte den Bäckerssohn von oben bis unten, offenbar in der Absicht, ihn durch sein unnachahmliches Air aus der Fassung zu bringen.

Aber der Bäckerssohn ließ sich nicht verblüffen.

„Es bereitet mir eine große Ehre, Mevrouw“, sprach Willem, „es bereitet mir sehr viel Ehre, Ihnen vorgestellt zu werden. Dann und wann hat ein glücklicher Zufall mich in die Gesellschaft Ihres Fräulein Tochter gebracht. Diesmal macht er mich mit der Mama bekannt ...“

„Sie sind sehr freundlich,“ war die kurze Antwort, die in einem so kühlen Tone ertheilt wurde, daß dem armen Willem beinahe der Muth entfiel, das Gespräch fortzusetzen.

„Es ist ein besonders schöner Morgen heute, Mevrouw,“ fuhr er nichtsdestoweniger fort. „Die Haag'sche Beaumonde ist seiner wohl werth; es fehlt nicht an Besuchern ...“

„Nein, nein!“ wurde nun lakonisch zugestimmt, während van Gaaldern mit einem lakonischen Lächeln, das Willem alles Blut zu Kopfe trieb, dasaß und ihn anstarrte.

„Lesen Sie etwas Schönes, Juffrouw de Grootens?“ frug Willem, um seine Stellung zu behaupten.

„O ja, Mynheer,“ sagte Marianne mit einem gewissen Zittern der Stimme — der sonderbare Empfang verletzte sie offenbar — „o ja, Erzählungen von Emil Souvestre.“

„Sie müssen vor Allem Alcestis lesen,“ — fuhr Willem animirt fort, „ein herrliches Buch, das veredelt und erhebt; es ist eine echte Künstlergeschichte mit allen Leiden, Aufopferungen und Kämpfen einer wahren Künstlerseele ...“

„Sind ... Sie ... auch ... in der Bäckerei beschäftigt?“ unterbrach Mevrouw, welche die Störung vermuthlich unsäglich enttäuschte, plötzlich den Lauf des Gesprächs.

In dem Ton der Frage lag etwas so Heruntersetzendes und Verletzendes, daß Willem all seine Selbstbeherrschung nöthig hatte, um nicht scharf zu werden.

„Pardon, Mevrouw, ich bin Civilingenieur—“

„Das ist gegenwärtig der Beruf von Krethi und Plethi,“ ließ sich van Gaaldern, wie mit sich selbst sprechend entfallen.

„Vollkommen wahr, Mynheer,“ versetzte Willem unmittelbar, „für die Nichtsthuer sind aber noch viele Stellen im Civildienst frei.“

„Gewiß,“ für Baron van Gaaldern mit demselben aufreizenden Lächeln fort, „obgleich die Nichtsthuer — welcher Gilde anzugehören ich mir zur Ehre rechne — gar häufig durch fatale Actienmänner in ihrer Ruhe gestört werden. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen — wenn Sie Alexander wären und ich Diogenes, würde ich augenblicklich eine nicht mißzuverstehende Bitte an Sie richten —“

„Das Bild ist hübsch erfunden,“ antwortete Willem schnell, „und trifft auch insofern zu, als Ihr Windstuhl ganz gut als Tonne passiren kann. Mevrouw, ich habe die Ehre, Ihnen mein Compliment zu machen. Gnädiges Fräulein —“ Und

Beamten-Privilegiums auf die Berliner Miethssteuer in dem neuen Gesetz ausdrücklich untersagt wird. Demnächst wurde § 15 in der neuen Fassung Schmidt (Sagan), welche besonders die in erster Lesung der Regierungsvorlage entgegen beschlossene Heranziehung des Fiscus präciser formulirt, nach mehrstündiger Debatte mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen.

* Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des deutschen Landwirthschaftsraths stand die Gewerbeordnungsfrage. Es wurde beschlossen: „bei der bevorstehenden Reform der Gewerbeordnung ist die Abänderung des § 33 der Gewerbeordnung dergestalt erforderlich, daß a) die Ertheilung von Concessionen zu Gast- oder Schankwirthschaften aller Art von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werde; b) diejenigen Wirthe und Händler, welchen die Erlaubniß zum Ausschänken von Branntwein und zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus nicht ertheilt ist, bei Vermeidung der im § 148 des Gesetzes angedrohten Strafe weder Branntwein noch Spiritus in ihren Wirthschaftsräumen aufbewahren dürfen." Der Referent der Commission hatte ausgeführt, daß letztere beschlossen, sich mit der Frage des Contractbruchs, der Schiedsgerichte, der Arbeitsbücher 2c. nicht zu beschäftigen, sondern bei den früheren darauf bezüglichen Beschlüssen stehen zu bleiben. — In Betreff des Hagelversicherungswesens genehmigt die Versammlung folgende Resolution: „Der deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen: a) Durch Vertheilung einer kleinen Druckschrift an die landwirthschaftlichen Vereine den Landwirthen Deutschlands von dem Stande, den Versicherungsbedingungen, namentlich in Bezug auf Versicherungs-Annahme, die Prämienzahlung und die Entschädigungsgrundsätze der in Deutschland ihren Sitz habenden Gesellschaften Kenntniß zu geben. b) Die landwirthschaftlichen Vereine zur Mittheilung aller auf Beseitigung etwaiger sich jetzt oder später herausstellenden Uebelstände gerichteten Wünsche, in gleicher Weise die deutschen Hagelversicherungsgesellschaften zur Einsendung von Nachrichten über alle jetzt oder später vorzunehmenden Veränderungen in den Statuten, den Versicherungsbedingungen, sowie über die jährlichen Geschäftsabschlüsse an den Vorstand des deutschen Landwirthschaftsraths aufzufordern."

Schweiz.

Bern, 13. Januar. Auch im Jahre 1877 haben die Einnahmen der zwei bedeutendsten Verwaltungen der Eidgenossenschaft einen erheblichen Rückgang erlitten. Während 1876 die Zolleinnahmen 17 376 544 Fr. betrugen, haben sie 1877 nur die Höhe von 15 728 224 Fr. erreicht, also 1 648 320 Fr. weniger. Eben so belief sich die gesammte Posteinnahme bis Ende November 1877 nur auf 11 381 209 Fr. gegen 13 329 958 Fr. während der gleichen Zeit des Jahres 1876, was ein Minus von 948 749 Fr. ausmacht. Die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts in der Bundesverwaltung gestaltet sich immer schwieriger. — Die Verfassungsrevision im Canton Bern ist mit ca. 29 260 gegen 13 354 Stimmen verworfen worden; eventuell stimmten 12 695 für einen Verfassungsrath und 2247 für Revision durch den Großen Rath. Die Stadt Bern verwarf die Revision mit 1685 gegen 1190 Stimmen. — Der Stadt Lugano ist, wenn sie innerhalb fünf Tagen die 14 328 Fr. für die militärische Besetzung vom vorigen Jahre dem Regierungs-Statthalteramte nicht eingezahlt hat, eine Wiederholung der Maßregel angedroht.

— 15. Januar. Die im Canton St. Gallen von den Ultramontanen und Socialdemokraten angeregte Verfassungsänderung wurde vom Volke mit großer Mehrheit verworfen.

— Der „Katholik", ein neues altkatholisches Blatt, welches an die Stelle des eingegangenen Wochenblattes „Kath. Bl." getreten ist, erzählt, daß christkatholische Genfer die Banknoten (2500 Frcs.) photographiren ließen, welche dem Pfarrer Groult von Hermance übergeben worden sind, um ihn zum Abfall von der Genfer christkatholischen Kirche zu bewegen. Inmitten der sieben Stück Banknoten erscheint auf dem Bild der ebenfalls photographirte Brief des Herrn Groult, mit welchem er das Geld einige Tage nach Empfang dem Polizeiinspector übergab und diesem zugleich erklärte, zu welchem Zwecke er dasselbe bekommen hatte. Das Ganze trägt die Ueberschrift: Corruption de prêtres catholiques libéraux par la curie romaine. Moyens employés. Als Arabesken sind am Rande des Bildes Stellen aus dem „Courrier de Genève" abgedruckt, in welchen dieses ultramontane Blatt offen bekennt, daß die Geistlichen Langlois und Renault durch Mermillod Geld empfangen hätten, um wieder in die römische Kirche und nach Frankreich zurückzukehren, und daß in Frankreich ein Verein bestehe, welcher zu diesem Zweck Geld sammle. Auch ist im Zusammenhang mit jenen Stellen aus dem „Courier de Genève" eine Depesche abgedruckt, welche das „Journal de Genève" unterm 1. November publicirt hat und die bestätigt, daß die Congregation der Propaganda zu Rom für die Bekehrung der christkatholischen Priester von Genf eine besondere Summe ausgesetzt habe. Zwei der sechs bisher „Bekehrten" haben indessen bereits wieder um Aufnahme gebeten; der Eine davon klagt sich bitter darüber an, daß er sich durch die perfiden Rathschläge Mermillod's habe verführen lassen.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Am 24. Januar werden die Bürgermeisterwahlen stattfinden. Kraft des Gesetzes vom 12. August 1876 ernennt die Regierung die Bürgermeister in den Hauptorten der Departements, der Arrondissements und der Cantons, in allen andern Gemeinden wählt der Gemeinderath seine Bürgermeister. Von 36 000 Gemeinden, die in Frankreich bestehen, gehören nur 3000 der ersten Klasse an; die Wichtigkeit der Wahlen vom 24. Januar, aus welchen 33 000 Bürgermeister hervorgehen, ist also nicht zu unterschätzen. Das Rundschreiben, in welchem der Minister des Innern den Präfecten die Haltung vorschreibt, welche sie in Bezug auf die Bürgermeisterwahlen beobachten sollen, ist ganz von dem freisinnigen Geiste eingegeben, wie alle amtlichen Schriftstücke, die Marcère seit dem 13. Dezember erlassen hat. Es schildert die Wichtigkeit der genannten Beamten für die Gemeinde wie für den Staat und empfiehlt den Präfecten, sich das Vertrauen derselben zu erwerben und zu erhalten, ihr Ansehen zu heben und ihnen in schwierigen Fällen Beistand zu leisten. — Der Pariser Gemeinderath ist durch drei Stichwahlen vervollständigt worden. Ueberall haben die Republikaner gesiegt; es ist dies das erste Mal, daß die aristokratischen Stadtviertel der Champs Elysées und der Chaussée d'Antin und des Quartier de l'Europe republikanische Vertreter in den Gemeinderath schicken. Unter den 80 Stadtvätern befinden sich gegenwärtig nur 4 der früheren reactionären Mitglieder und 2 derselben haben Sorge getragen, sich in ihren Glaubensbekenntnissen als Anhänger der republikanischen Verfassung darzustellen. — Man dementirt officiös die gestern erwähnten Gerüchte von Veränderungen im Ministerium. Das Dementi war wohl kaum nothwendig, denn es ließ sich leicht erkennen, daß man es wieder mit einer Tendenzerfindung der Reactionären zu thun hatte. Dabei war es abermals besonders auf Waddington abgesehen, der im Ministerium des Auswärtigen die Clericalen ganz besonders genirt. — Der „Constitutionnel" schreibt: „General Chanzy ist gegenwärtig in Paris. Er ist hieher gekommen aus Gründen, welche jährlich zu dieser Zeit die obern Militärbefehlshaber nach Paris berufen. Er ist außerdem, wie man uns versichert, aus noch einem andern Grunde gekommen: er hat die Absicht, der Regierung einen großartigen Plan zur Colonisirung Algeriens vorzulegen, mit dem Beistande von französischen, deutschen, englischen, spanischen und italienischen Kapitalisten und Finanzmännern, mit anderen Worten, mit Hilfe der Kapitalien aller Länder, welche unsern Besitzungen im nördlichen Afrika Einwanderer liefern." — Der General Ducrot hat sich in einem Tagesbefehl von dem 8. Armeecorps verabschiedet. Er sagt darin zum Schlusse: „Erhaltet euch auf dem Wege, den ich euch vorgezeichnet habe. Seid immer treue Soldaten und gute Bürger. Bewahrt eurem alten General ein gutes Andenken, und wenn das Vaterland eines Tages bedroht sein sollte, haltet ihm einen Platz in eurer Mitte offen." Die Rechte des Senats hat die Absicht, den General für den Verlust seines Commandos zu entschädigen. Sie will seine Candidatur für die Wahl eines lebenslänglichen Senators (am 24. Januar) aufstellen. — Das Comité der Achtzehn hat sich dieser Tage zu einem Diner im Café Anglais versammelt. Man will vielfach hierin den Beweis dafür sehen, daß das Comité sich ohne Verzug aufzulösen beabsichtige. Der Beweis ist jedenfalls ein schwacher; indeß liegen, wie gemeldet, andere Gründe für die Annahme vor, daß die Achtzehn wenigstens nicht in der bisherigen Weise ihre Thätigkeit fortsetzen werden.

Versailles, 15. Januar. Nachdem die Deputirtenkammer gestern die Wahl des bonapartistischen Barons de Septenville nach einer längeren Erörterung gutgeheißen, nahm sie den zwischen Schweden und Frankreich wegen des Gebrauchs von Postanweisungen abgeschlossenen Vertrag an. Auf die Frage Lacascade's, eines der Deputirten der Colonien, gab der Finanzminister die Erklärung ab, daß die Frage wegen der Post-Anweisungen wahrscheinlich auf dem Post-Congreß, der im Monat Mai in Paris stattfinde, geregelt werden dürfte. Die französische Regierung habe die Hoffnung, daß ihre betreffenden Anträge angenommen werden würden. Die Beschlüsse, die alsdann gefaßt würden, sollten auch auf die französischen Colonien ihre Anwendung finden. Nachdem die Kammer einige Wahlberichte entgegengenommen und mehrere Wahlen gutgeheißen, verlangt Paul Bert die Dringlichkeit für seinen Antrag betreffs der Lehrerseminare. Die Dringlichkeit wird genehmigt, und darauf der Gesetzentwurf von Lelièvre betreffs der Besoldungen der Elementarlehrer in Betracht gezogen.

Spanien.

Madrid, 5. Jan. Man schreibt den „Daily News": „Ueber das Benehmen der Ex-Königin Isabella gegenüber dem Hofe von Madrid herrscht in den offiziellen Kreisen noch immer große Aufregung. Dieselbe hat einen Brief geschrieben um gegen den in der Entscheidung der Regierung liegenden Tadel zu protestiren. Sie will nicht zur Hochzeit des Königs nach Spanien kommen, obschon der Vater des Königs und die Königin Christina kommen wollen. Das Benehmen der Königin und die Haltung der carlistischen Partei werden ultramontanen Intriguen zugeschrieben. Die Regierung beantragt, große Strenge zu entfalten, und wenn die Versöhnung zwischen dem Prätendenten und Isabella auf eine Agitation abgesehen sei, so würden den Cortes schärfere Maßregeln vorgeschlagen werden. Die Session der Cortes im Januar wird sechs Tage dauern. Es werden Vorbereitungen getroffen, um die Hochzeit am 23. Januar in der Kathedrale von Atocha mit großem Pomp begehen zu können." — Die Londoner „Whitehall Review" ist, den Behauptungen der spanischen Regierungsjournale zuwider, ermächtigt zu erklären, daß Don Carlos keines seiner Rechte aufgegeben habe oder aufgeben werde, daß er Alle, die zu seiner Fahne strömen werden, um „sein vielgeliebtes Land zu unterstützen," aufnehmen werde, und daß die herzlichsten Beziehungen zwischen ihm selber, seiner Gemahlin Donna Margherita, und der Ex-Königin Isabella bestehen.

Italien.

Rom, 14. Januar. Der König hat seinen Stiefbruder, den Grafen Mirafiori, empfangen. Dieser wird sich allein von den Kindern der Gräfin Mirafiori am Leichenbegängnisse Victor Emanuel's betheiligen. Mehrere Mitglieder des königl. Hauses, darunter der Herzog von Aosta, die Prinzessin Clotilde, der Herzog von Carignan, beabsichtigen nach dem Leichenbegängnisse dem Papste einen Besuch zu machen. Ihnen dürfte sich die Königin von Portugal anschließen. — Im Vatican — schreibt man der „K. Z." — herrscht große Aufregung. Eine fanatische Camarilla versucht Alles, um Pius IX. zu extremen Schritten zu bewegen. Sie schreckt ihn mit den schwärzesten Nachrichten über die Absichten Humbert's und seiner Minister. Um den Schein zu zerstreuen, als ob die Curie ihren Protesten gegen die Politik des verstorbenen Königs untreu geworden sei, drängen sie den Papst, die persönliche Excommunication gegen König Humbert zu schleudern. Der Papst hat die Cardinalpräfecten sämmtlicher Congregationen aufgefordert, die Lage zu prüfen und Vorschläge zu machen. — Die Leiche Victor Emanuel's ist seit gestern in dem in eine Todtencapelle umdraperirten Schweizersaal des Quirinals ausgestellt. Nach der königlichen Familie erhielten die Botschafter und Vertreter der fremden Mächte und deren Personal Zutritt zu der Kapelle, welchen die Präsidenten der beiden gesetzgebenden Körper, die Senatoren und Deputirten folgten. Von 1 Uhr ab war der Eintritt in den Palast und in die Todtenkapelle dem Publikum gestattet, das in großer Zahl erschienen war. Die Carabinieri vermochten nicht immer die Ordnung aufrecht zu erhalten und konnten nicht verhindern, daß einige Menschen in die Gefahr geriethen, erdrückt zu werden. Damen ist es schlechterdings unmöglich gewesen, in den Palast zu kommen, obwohl Fürsorge getroffen ist, daß das Publikum auf einem andern Wege denselben wieder verläßt. Die Fenster des Schweizersaals sind geschlossen, die Flammen einer Anzahl Wachskerzen verbreiten ein düsteres Licht über den auf dem Paradebett liegenden Leichnam des Königs, der mit der Uniform eines Generals und mit dem rothen Purpurmantel des Großmeisters des St Maurizio und Lazzaro-Ordens geschmückt ist. Zu dem Paradebett führen sechs Stufen hinauf, dasselbe ist jedoch von dem Raume, zu welchem das Publikum Zutritt hat, durch ein Gitter abgesperrt. Die Einbalsamirung ist nicht recht gelungen, obwohl der berühmte Erfinder der besten Methode, Doctor Gorini, mit dem Leibarzt, Doctor Saglione, dieselbe geleitet hat. Zu Füßen des Bettgestells ist das Wappen des Hauses Savoyen angebracht. Vor diesem liegen auf zwei rothen Sammetkissen die Königskrone, ein massiv goldenes Scepter mit dem Reichsapfel und der Annunciaten-Orden, nebst einem von dem hiesigen Juwelier Castellani durch den Sindaco Fürsten Ruspoli dem jungen König überreichten goldenen Lorbeerkranz, der, dem Wunsche des Gebers zufolge, das Haupt des Verstorbenen im Sarge schmücken soll. Der deutsche Botschafter hat zu demselben Zwecke einen Lorbeerkranz, der mit Trauerbändern und Zierrathen in den italienischen Farben ausgestattet ist, eingesandt. Zu beiden Seiten der Leiche knieen, wahrscheinlich auf Befehl des heiligen Vaters, je vier Kapuzinermönche, welche immerfort Gebete hersagen. Neben ihnen bemerkt man zwei Capläne des Verstorbenen und ein Dutzend Gardekürassiere, einen General-Adjutanten, zwei Ordonnanz-Offiziere und mehrere Ceremonienmeister in Gala-Uniform. Vor dem Geländer, welches das nahe Herantreten des Publikums an das Paradebett hindert, auf den Gängen und Treppen des Palastes halten Carabinieri die Ordnung aufrecht. Der Zudrang der Menge zu den Beerdigungsfeierlichkeiten wird voraussichtlich ein ungeheurer sein. Die Zimmer aller Hotels sind bereits von Fremden besetzt und es hält schwer, noch ein Unterkommen zu finden. Die Eisenbahn-Direction hat die Preise während der nächsten acht Tage um die Hälfte ermäßigt und jeder ankommende Zug bringt Schaaren von Fremden nach Rom.

---

mit einer Verbeugung verließ Willem die Gesellschaft, van Gaaldern im Geheimen verwünschend, während der verletzende Empfang von Mevrouw ihn unsäglich schmerzte.

Was verhieß ihm das für die Zukunft? War er kein ehrlicher Mann? War der Name seines Vaters nicht fleckenlos? Und mit welchem Rechte behandelte man ihn auf so erniedrigende Art? Hatte er sich nicht eine achtungswerthe Stellung erobert, streckten ihm die besten seiner Fachgenossen nicht die Hände entgegen und standen ihm nicht die schönsten materiellen Erfolge in bestimmter Aussicht?

Beinahe hätte er seinen Vater zum Theilgenossen seines Schmerzes gemacht, solch eine Nothwendigkeit verspürte er, sich einem theilnehmenden Herzen auszuschütten. Aber als er von einem trüben Irrlauf durch das herrliche Scheveningsche Wäldchen zu Hause ankam, fand er den alten Herrn Mols so eifrig in seinem Gemälde-Cabinet mit Felman beschäftigt, daß er kaum einen Gruß seines Vaters empfing.

Es war ein kostbarer Anblick, den alten Mols in seinem weißen Bäcker-Anzug an einem Tische mit dem Maler Felman zu sehen, Beide beschäftigt, einige seltene Radirungen und Stiche mit einander zu vergleichen.

Das ganze Gemach war von oben bis unten mit Gemälden bedeckt. Die hohen Fenster besaßen nur an ihren unteren Scheiben kleine dunkle Vorhänge, und so entstand in der Stube ein mildes weiches Licht, ein Licht, welches seinen Glanz in der That auf keine unwürdigen Gegenstände ausströmte.

Wie Mols Verehrer der Kunst und danach Sammler geworden, war eine curiose Geschichte. Dreißig Jahre und etwas darüber alt, war er noch Knecht bei einem Getreidehändler. Als dieser sein Geschäft aufgab, wurde Mols mit Weib und Kind brodlos. Er entschloß sich also, selbst die Hände aus dem Aermel zu strecken, wie man zu sagen pflegt. Sein alter Herr lieh ihm eine kleine Summe, Mols lernte wie ein Junge von zwölf Jahren rasch rechnen und buchhalten und hielt dabei seinen practischen Blick scharf auf die Dinge gerichtet. Glück und Vorsehung begünstigten ihn dermaßen, daß er an einem schönen Morgen in seinem Salonspiegel den reichsten Kaufmann der Residenz begrüßte. Selbst das Wohnhaus seines früheren Arbeitgebers, worin er jahrelang nur den Hausflur betreten hatte, wurde ihm zum Kauf angeboten. Aber — sagte Mols immer — in das schöne Haus seines früheren Brodherrn noch bei dessen Lebzeiten zu ziehen, verbiete ihm sein Zartgefühl, zumal er wisse, daß der Besitzer nur durch geschäftliche Verluste zum Verkauf getrieben werde.

Durch den Handel war er nach und nach mit der Kunst in Berührung gekommen. Eines schönen Tages spazierte er mit einem Besuch nach dem Mauritshuis*), das der Haagner bekanntlich, wie hier eingeschaltet zu werden verdient, meist nur durch seine Gäste entdeckt. Als er dort all' die Meisterwerke sah, gerieth er in Entzücken und dachte bei sich selbst: was würde das Leben doch anders, schöner und erhebender sein, wenn man sich mit solch herrlichen Gemälden, die eine ganz neue Welt um uns zaubern, für immer umringen könnte.

So kam das erste Bild in sein Haus. Zuerst kaufte er Kraut und Rüben zusammen; später schaffte er sich kunstgeschichtliche Bücher an, suchte den Verkehr kenntnißreicher Männer und so erweiterte sich sein Verständniß. Auf diese Weise wurde er nach und nach Eigenthümer einer Bildersammlung, deren einzelne Stücke er in dunkeln Ecken, Söllern und Dachstuben entdeckt hatte. Manches Werk von bleibendem Kunstwerth verdankte seiner unermüdlichen Kunstliebe seine Wiederauferstehung.

Aber er kaufte auch andere Bilder und hierdurch wurde der alte Herr Mols mit Felman bekannt, welcher ihn dann und wann besuchte und ein warmer Verehrer seiner Radirungen war.

Kein glücklicherer Augenblick für Mols, als wenn ein oder der andere Fremdling von seiner Bildersammlung Einsicht nahm und sie bewunderte. Das wog alle die Bemerkungen und Ausstellungen seiner Frau und Verwandten, die nicht begreifen konnten, warum er solch' ein todtes Kapital im Hause aufbewahrte, und wie er an den altersbraunen, dunklen Gemälden solches Behagen finden konnte, vollkommen auf.

Es war ein sonniger Tag für ihn, als Felman, der für die Kunst glühte, seine neu angekauften Radirungen betrachtete und dann und wann in solche Extase gerieth, daß Mols ihn erstaunt anstarrte.

„Rembrandt ist wie Moses!" rief der Maler aus, während er in seinem Eifer dem guten alten Herrn Mols einen so kräftigen Klaps auf die weißberockten Schultern gab, daß dieser erschreckt aufsprang. „Rembrandt ist wie Moses: er hat den Herrn gesehen. Er hat die Herrlichkeit des Lichts angeschaut und daher sein wunderbarer Glanz, seine Gluth, seine Poesie!"

Dabei kniff Felman so geheimnißvoll die Augen zu und machte mit der ausgestreckten Hand eine so bezeichnende Geberde, als ob er selbst eine Vision hätte.

Mit der größten Ehrfurcht zeigte er dann auf dem Kupferstich nach der schillernden Luft mit ihrem weiten Horizont hin und als ob das Allerheiligste vor ihm entblößt werde, blieb er, dann und wann gedankenvoll an seinem langen Knebelbart zupfend, in Bewunderung versunken stehen.

„Die Kunst, die Kunst! Mynheer Mols!" mit diesen Worten endigte seine Verzückung.

Die beiden Kunstnarren wurden in ihrer Bewunderung durch den Buchhalter gestört, der ohne Umschweife seinen Meister frug, ob noch Korinthenbrödchen gebacken werden müßten.

„Ich komme gleich herunter", war die einfache Antwort.

„Welch' ein Uebergang, Mynheer Mols, welch ein Uebergang!" rief Felman unwillig aus, „Rembrandt und Korinthenbrödchen!"

„Warum?" frug der alte Mols nüchtern; „mich genirt der Uebergang gar nicht. Geist und Stoff sind immer im Leben durcheinander gemengt. Der Stoff liefert mir die Mittel, um dem Geist, der Kunst, meine Huldigung darzubringen, und dafür bin ich ihm von ganzem Herzen dankbar."

„Ich könnte mich nicht so zertheilen", murmelte der Maler, indem er mit der vollen Hand so heftig durch das ergrauende Haar fuhr, daß dieses verwundert aufrecht stehen blieb und er aussah wie ein Staubbesen.

Dann wurde die Kunstsitzung aufgehoben, und es begaben sich der alte Herr Mols, sein Sohn und der Maler nach unten, während Mols senior sich entfernte, um mit dem Buchhalter über sehr prosaische, aber nothwendige Dinge zu sprechen. Der Enthusiast Felman wußte unterdessen den jungen Mols zu überreden, mit ihm nach einem Bierhaus zu gehen, worin der phantastische Maler einen Club gegründet hatte. In diesem Club behandelte man bei einem gemüthlichen Glase Baierisch die wichtigsten Tagesfragen. Nicht selten ereignete es sich, daß dort an ein und demselben Abende die Unsterblichkeit der Seele durch den Fürsten Bismarck aus dem Felde geschlagen wurde, und dieser dem Realismus in der Kunst, begleitet durch das Verzehren verschiedener Pferdebeefsteaks, Platz machen mußte. (Forts. f.)

*) Das allbekannte und berühmte Museum im Haag.

Literarisches.

Gaea. Natur und Leben. Zeitschrift zur Verbreitung naturwissenschaftlicher und geographischer Kenntnisse, so wie der Fortschritte auf dem Gebiete der gesammten Naturwissenschaften. Herausgeber Dr. Hermann J. Klein. Jährlich 12 Hefte à 1 Mk. Verlag von Eduard Heinrich Mayer, Köln und Leipzig.

Die „Gaea" vermittelt seit mehr als 12 Jahren die Kenntniß aller wichtigen naturwissenschaftlichen Fragen und Forschungen den Gebildeten der deutschen Nation. Alle Artikel sind im besten Sinne populär gehalten und möglichst eigenartig. Das bereits Bekannte wird nicht, wie vielfach in populären Blättern, stets wiederholt, sondern das neu Gewonnene in ansprechender Gestalt auseinandergesetzt. Freunden des Himmels dient der astronomische Kalender, der für jeden Monat den Lauf und die Stellung der Sonne, des Mondes und der Planeten mittheilt. Das vorliegende, vorzüglich ausgestattete, 9 Bogen starke erste Heft des gegenwärtigen Jahrganges bringt wiederum vieles Bedeutende und Interessante. Abgesehen von dem trefflichen, mit Illustrationen geschmückten Artikel des brasilianischen Reisenden Avé-Lallemant über die Riesenflüsse Amazonas und Madeira und der eben so interessanten als erschöpfenden Geschichte der Hageltheorien von Dr. Baurmeister, finden wir einen höchst lehrreichen Aufsatz des Herausgebers über das Fernrohr, von seiner Erfindung bis zur Gegenwart, eine Arbeit, die vieles Neue bringt. Allgemeines Aufsehen aber dürfte der große Artikel über einen bisher mit Unrecht vergessenen Vorgänger der heutigen darwinistischen Entwicklungslehre verursachen. Es ist fast unbegreiflich, wie man die Verdienste eines solchen Mannes so lange verkennen, ja ganz übersehen konnte. Auf die größeren Abhandlungen, von denen wir vorstehend nur einige erwähnten, folgt der astronomische Kalender für den Mai 1878, dann eine große Anzahl kleiner Mittheilungen über die neuesten naturwissenschaftlichen Beobachtungen und Entdeckungen, vermischte Nachrichten und literarische Besprechungen.

England.

London, 14. Januar. Mit Bezug auf das Cabinet ist in letzter Zeit wiederholt versichert worden, die nach der etwas voreiligen Rede Carnarvon's getrübte Einmüthigkeit sei wieder vollkommen hergestellt worden. Gestern indessen hieß es abermals, Earl Carnarvon habe seine Entlassung eingereicht. Wie weit das Gerücht thatsächliche Unterlage hat, bleibt abzuwarten Gleichzeitig tritt auch das Gerücht der bevorstehenden Abberufung des Grafen Schuwalow wieder auf und Fürst Orlow wird als Nachfolger genannt. Bestimmt wird sich dies wohl noch nicht versichern lassen, obwohl die Nachricht vielleicht aller Begründung nicht entbehrt. — Ein Raub wichtiger Actenstücke ist im indischen Amte am Mittwoch Morgen der vergangenen Woche entdeckt worden. Derselbe wurde durch die Erbrechung des Pultes Dr. Forbes Watson's, des Vorstehers der Museums-Abtheilung, ausgeführt. Unter den geraubten Schriftstücken befinden sich amtliche Briefe Lord Salisbury's. Daß es nicht auf einen Diebstahl abgesehen, geht daraus hervor, daß nur Schriftstücke fortgenommen sind. Die Sache ist um so mysteriöser, da die Räume Nachts beständig von Schutzleuten abgegangen werden. — Der Kronprinz von Oesterreich ist gestern Abend nach Schottland aufgebrochen, um dem Herzog von Hamilton während der Abwesenheit des Prinzen von Walis in Hamilton Castle einen Besuch abzustatten. Gestern wohnte der Kronpinz wieder der Messe in der Jesuitenkirche bei und nahm darauf bei dem Exkönig von Neapel das Frühstück ein. — Wie aus Indien gemeldet wird, hat sich bei dem letzten Feldzug gegen die Jawelis die Verwendung von Elephanten zum Tragen von Geschützen außerordentlich bewährt, und es scheint dieses Beförderungsmittel bei künftigen Gebirgskriegen allgemeinere Anwendung finden zu sollen. — Im Orte Lecles, in der Grafschaft Suffolk, ist vor wenigen Tagen ein alter Soldat gestorben, der während der Verbannung des ersten Napoleon in St. Helena der Besatzung jener Insel angehörte und die Leiche des gefangenen Kaisers mit zu Grabe tragen half. Der Veteran hieß Clarke.

* Der „N. fr. Pr." wird aus London telegraphirt: Midhat Pascha hatte gestern Abend eine längere Unterredung mit Beaconsfield Midhat soll von derselben ziemlich befriedigt gewesen sein. Beaconsfield constatirte zunächst die Thatsache, daß weder England noch die Pforte die Bedingungen Rußland's für den Waffenstillstand und den Frieden kennen, worauf Midhat die Ansicht aussprach, Rußland werde wahrscheinlich die unbedingte Unterwerfung der Pforte verlangen Im Verlaufe der Unterredung ließ Beaconsfield durchblicken, daß England die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe, den Vormarsch der Russen auf Konstantinopel vielleicht mit Hilfe einer andern Macht zu verhindern, worauf Midhat bemerkte, daß in dieser Beziehung größte Eile anzurathen sei, da die türkischen Truppen nach der Katastrophe im Schipkapasse kaum mehr großen Widerstand leisten könnten. Midhat erinnerte Beaconsfield auch an die Erklärung Derby's, derzufolge England erst interveniren würde, wenn eine der beiden kriegführenden Mächte erschöpft sein und um eine Mediation ansuchen würde. Die Türkei, sagte er sei nun erschöpft und habe auch um die Intervention England's angesucht. Das Versprechen des Ministers des Auswärtigen, für welches Englands Ehre engagirt sei, wäre jedoch bisher nicht eingelöst worden. Beaconsfield blieb hierauf die Antwort schuldig, notirte sich jedoch diese Bemerkung Midhat's. Auf die Frage Beaconfield's, wie lange Zeit die türkischen Truppen im Stande sein würden, den Vormarsch der Russen zu verhindern, erwiderte Midhat, er glaube, nicht lange, da die Türken theils zu demoralisirt, theils auch zu schwach hierzu wären und hauptsächlich Mangel an Geschützen hätten. Midhat knüpfte hieran die Befürchtung, daß beim Vormarsche der Russen in Rumelien dieselben Massacres zu erwarten wären, wie sie seinerzeit in Bulgarien, und zwar auf Veranlassung der Russen, stattfanden. Von anderer guter Quelle höre ich, Earl Derby hätte eine Note nach Petersburg gerichtet, in welcher erklärt wird, England würde nicht zugeben, daß der Waffenstillstand und die Bedingungen des Friedens gleichzeitig abgeschlossen würden. Derby ersuchte die russische Regierung, sich über ihre diesbezüglichen Absichten möglichst rasch zu äußern, und ließ im Falle der Weigerung ernstliche Verwicklungen erwarten Graf Schuwalow erklärte gestern einem englischen Diplomaten gegenüber, die Bedingungen seiner Regierung nicht mittheilen zu können, da er dieselben selbst nicht kenne.

Amerika.

* Washington, 14. Jan. Der Gouverneur von Texas hat dem Präsidenten Hayes einen Bericht über die Ausschreitungen an der Grenze überschickt und erklärt, Texas bedürfe eines Schutzes, aber nicht eines Krieges mit Mexico.

— Nachrichten aus Cuba erwähnen des Gerüchtes, daß der General Martinez Campos einen Waffenstillstand für einen Monat zu erklären beabsichtige, um die Leiter des Aufstandes zu einer Friedens-Conferenz einzuladen.

— Berichte aus Hayti vom 11. Dez. datirt melden einen Vorfall, der ernstliche Ruhestörungen befürchten läßt. Ein Cubane, Namens Scatifi, war unter der Anklage, das International Hotel in Port-au-Prince in Brand gesteckt zu haben, zum Tode durch Erschießen verurtheilt worden. Der Tag der Hinrichtung wurde festgesetzt, aber der spanische Consul intervenirte unter dem Vorwande, daß die Beweise zur Ueberführung des Verurtheilten nicht hinreichend wären. Da es ihm aber nicht gelang, eine Veränderung des Urtheils zu erwirken, drohte er, nach dem spanischen Admiral zu senden. Im Hafen lag ein spanisches Kanonenboot vor Anker, dessen Capitän, von der Angelegenheit unterrichtet, die Haytischen Behörden benachrichtigte, daß, wenn sie versuchten, den spanischen Unterthan hinzurichten, er von Santiago de Cuba ein Geschwader requiriren würde, worauf das Bombardement von Port-au-Prince unverzüglich folgen werde. Die Haytier hielten einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, die Hinrichtung nichtsdestoweniger stattfinden zu lassen. Das spanische Kanonenboot segelte nach Cuba, um andere Kriegsdampfer herbeizuholen und das Blut des Cubaners, den die Haytier hinzurichten drohten, zu rächen. Da Ruhestörungen bevorstehen, verlangte der britische Geschäftsträger ein Schiff zur Beschützung der britischen Interessen in Hayti.

Argentinische Republik. Aus Buenos Ayres bringt der Postdampfer „Elbe" folgende, vom 16. Dezember datirte Nachrichten: Die Erwählung des Dr. Tejedor zum Gouverneur von Buenos Ayres wurde von der eingeborenen Bevölkerung, sowie von der Fremdencolonie gut aufgenommen. In einem von dem General Latorre abgehaltenen Conseil zur Berathung der Zweckmäßigkeit, die constitutionelle Regierungsform wieder aufzunehmen, wurde beschlossen, die Wahlen im November 1878 stattfinden zu lassen und dann die Verfassung zu reformiren.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Der „Pol. Corr." schreibt man aus Simnitza, 9. Jan: Bald wird die ganze Aufmerksamkeit auf die rumelische Ebene jenseits des Balkans gerichtet sein, so daß man von der Donau und der wichtigsten Operationsbasis der Russen nicht mehr sprechen wird. Darum ist es zeitgemäß, einige Worte über den Stand der Dinge an der Donau und in Oberbulgarien zu erwähnen. Vor Allem ist zu bemerken, daß die russische Kriegsleitung in Rumänien eine vollständige Reserve-Armee von mindestens 115 Bataillonen concentrirt hat, welche theils an der Donau, theils in Bukarest und sogar gegen Plojeschti zu echellonirt sind. An der Donau selbst ist die ganze Aufmerksamkeit auf die Herstellung und Erhaltung der Verbindungen mit der Operations-Armee gerichtet. In Folge der wechselnden Temperaturverhältnisse an der Donau hat man zu einer auf der Wolga erfolgreich gebrauchten Vorrichtung Zuflucht genommen. Es ist ein kolossales Floß auf großen luftleeren Eisenröhren gebaut worden, welches von einer kleinen Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. Dieses Floß wurde zu einer Seitfähre eingerichtet, welche große Dienste erweist, da jedesmal mehr als 600 Mann oder 20 Fuhrwerke übergesetzt werden können. Gegen das Treibeis hat man sich durch starke Eisbrecher geschützt, und man kann den Eisschollen, wenn sie nicht allzudicht angeschwemmt kommen, leicht aus dem Wege gehen. Mittelst dieser Seilfähre und durch andere Boote und Dampfbarkassen aller Art wird die Verbindung mit dem türkischen Ufer erhalten. Begreiflicherweise wäre diese Communication für die Verproviantirung der Operations-Armee ganz ungenügend, wenn man nicht schon vor Monaten durch Errichtung kolossaler Depots und Anhäufung eines enormen Transportmateriales in Sistowo, Biela und an anderen Punkten dafür gesorgt hätte. Man behauptet, daß die russische Operations-Armee für drei Monate mit Proviant und Munition versorgt ist. Im schlimmsten Falle aber kann der jetzige Zustand der Verbindungen nicht länger als einige Wochen dauern. Was die Communicationen in Rumänien betrifft, so sind dieselben in letzterer Zeit auch wesentlich leichter geworden. Die Eisenbahn Bender-Galatz wird schon für Transporte gebraucht und von Frateschti bis Petroschani transportirt man auch schon, wenn auch nur nothdürftig, per Bahn.

* Ueber die See-Affaire vor Batum schreibt man aus Odessa, 11. Januar: Gestern traf hier ein Offizier vom russischen Dampfer „Constantin" ein, welcher jene Kutter führte, die in der Nacht vom 27. auf den 28. Dezember auf das große türkische Panzerschiff „Mahmudie" im Hafen von Batum ein Attentat unternahmen. Nach der Darstellung dieses Offiziers nahm jener nächtliche Kampf einen sehr interessanten Verlauf. Der Commandant der Pontus-Flotte und der Häfen im Schwarzen Meere, Vice-Admiral Arkas, betraute den Dampfer „Constantin" mit der Mission, die Flottenabtheilung Hobart Pascha's zu recognosciren und dieselbe, wenn Möglichkeit dazu vorhanden, durch Torpedoboote anzugreifen. Der Commandant des „Constantin" erfuhr in Poti, daß Hobart sich in Batum befindet, und daß in der gleichnamigen Bucht nicht weniger als 7 Panzerschiffe und 6 große Kriegsdampfer vor Anker liegen. Trotzdem wurde beschlossen, dieselben anzugreifen und hiezu die stockfinstere Nacht vom 27. auf den 28. Dezember ausersehen. Gegen 1 Uhr Nachts befand sich der „Constantin" nur 4 Seemeilen weit vom Ufer und dem Hafen von Batum gegenüber. Das Schiff unterbrach seinen Lauf und es wurden 4 Kutter in Action gesetzt, welche direct auf den Hafen zusteuerten. Das erste feindliche Schiff, dessen man gewahr wurde, war die bereits erwähnte „Mahmudie", das Flaggenschiff Hobart Pascha's. Man konnte wohl die schnellen Wachsignale auf dem türkischen Schiffe hören, allein an wirkliche Vorsichtsmaßregeln schien man ganz und gar nicht gedacht zu haben. In der geringen Entfernung von etwa ¼ Meile blieben zwei Kutter als Reserve zurück, während die andern zwei, „Sinope" und „Tschesme" keck in die Bucht einfuhren. Etwa 200 Schritte vor dem türkischen Panzerschiffe wurde ein automatischer Torpedo in Bewegung gesetzt, welcher unter Zurücklassung eines phosphorescirenden Streifens mit rasender Geschwindigkeit dem türkischen Eisenungethüm an den Leib rückte und mit einem dumpfen Knalle explodirte. In diesem Momente erscholl auf allen türkischen Kriegsschiffen der Ruf: „Allah Moskow": und die Luft erdröhnte von Kanonensalven aus den Strandbatterien. Sofort eröffneten auch die türkischen Schiffe ihr Feuer. Die Projectile gingen aber hoch über die russischen Kutter hinweg. Die „Sinope" beeilte sich nun, die „Tschesme" in's Schlepptau zu nehmen und rasch in die offene See hinauszudampfen. Die Reserve-Kutter hatten sich schon früher nach Poti geflüchtet. Mit Tagesanbruch zog der russische Kriegsdampfer die in Action gewesenen 2 Kutter an sich und nahm seinen Lauf nach Sebastopol. Nach der Ansicht desselben Offiziers dürfte das Flaggenschiff Hobart's, die „Mahmudie" unzweifelhaft Beschädigungen erlitten haben, da man nach der Explosion des Torpedos zwei heftige Detonationen vernahm. In hiesigen militärischen Kreisen wird demnächst sowohl die kühne That des „Constantin", als auch jene des Dampfers „Rossijo", welcher, fast im Bereiche der Residenz des Sultans, ein Kriegsschiff mit einem Bataillon Nizams gefangen nahm, festlich gefeiert werden. Die Traditionen, welche seit Lazareff in der russischen Pontusflotte fortleben, sind noch sehr lebhaft. Die Russen sind auf ihre „Tschernomorzi" (die Matrosen vom Schwarzen Meere) ungemein stolz und versäumen keine Gelegenheit, dieser Empfindung Ausdruck zu geben.

* Der „Pol. Corr." wird aus Konstantinopel der Ausbruch von anarchischen Zuständen in Burgas und Umgebung signalisirt. Die Ortschaften Karnabat und Aidos wurden in Brand gesteckt, und Burgas selbst ist von dem gleichen Schicksale bedroht. Von Konstantinopel ist bereits ein Lloyd-Dampfer dahin abgegangen, um die Flüchtlinge aufzunehmen.

Tiflis, 12. Januar. In den Gouvernements von Wan und Mossul sollen längs der persischen Grenze Empörungen gegen die türkische Regierung ausgebrochen sein. Nach der Meinung hiesiger militärischer Kreise zählt die Widerstandsfähigkeit von Erzerum nur mehr nach Tagen. Großfürst Michael befindet sich bereits auf der Reise nach Erzerum. (Pr.)

Danzig, 18. Januar.

— Eine Bezirksregierung hatte angenommen, daß eine Concession zum Betriebe der Gastwirthschaft dadurch von selbst in Wegfall gekommen sei, daß über das Vermögen des Concessionsinhabers der Concurs eröffnet und seitens des Concursmassenverwalters das Gastwirthschaftsgewerbe bei der Steuerbehörde abgemeldet worden war. Demgemäß hatte die Regierung in dem eingeleiteten Concessionsentziehungsverfahren nicht auf Concessionsentziehung, sondern auf Einstellung dieses Verfahrens erkannt. Bei diesem Ausfall der Entscheidung war die dem Concessionar ertheilte Belehrung, daß gegen die Entscheidung das Rechtsmittel des Recurses zulässig sei, nach dem vom Minister des Innern in der Recursinstanz ertheilten Bescheide nicht zutreffend; vielmehr war mit dieser Entscheidung die Angelegenheit definitiv erledigt. Dabei hat der Minister bemerkt, daß die Frage, ob die Concession durch die Concurseröffnung eo ipso als erloschen zu erachten sei, zur Entscheidung des ordentlichen Richters gelangen würde, falls der Betreffende den Wirthschaftsbetrieb fortsetzen und gegen ihn das gerichtliche Strafverfahren anhängig gemacht werden sollte.

* Hinsichtlich der Annahme und Beschäftigung technischer Hilfsarbeiter bei der Ausführung von Staatseisenbahnbauten hat der Handels-Minister kürzlich bestimmt, daß den bei der Ausführung von Staats-Eisenbahnbauten beschäftigten technischen Hilfsarbeitern, mit Ausnahme der in Preußen staatlich geprüften Baumeister und Bauführer, nur in den Fällen die Eigenschaft eines Staatsbeamten beizulegen ist, wenn dieselben nicht allein für die Zeit des betreffenden Baues, sondern in der Absicht dauernder Beibehaltung angenommen werden. Die bei der Ausführung von Staats-Eisenbahnbauten beschäftigten technischen Hilfsarbeiter sind zunächst ausnahmslos nur gegen tageweise bemessene Diäten anzunehmen. Nach mindestens dreimonatlicher zufriedenstellender Dienstleistung können den in Preußen staatlich geprüften Baumeistern und Bauführern, sowie auch denjenigen sonstigen Hilfsarbeitern, welche nicht allein für die Zeit des Baues, sondern in der Absicht dauernder Beibehaltung angenommen sind, an die Stelle der Tagesdiäten feste Remunerationen bewilligt werden.

** Carthaus, 17. Jan. Am Sonntag den 27. d. Mts. wird die Heim'sche Bergkapelle aus Gottesgab in Böhmen auch unseren Ort besuchen und hierselbst im Saale des Herrn Berent ein Instrumental-Concert geben, welches von unseren Ortseingesessenen gewiß freudig begrüßt werden wird. Von noch größerem Interesse dürfte aber für unsere Einwohnerschaft die Nachricht sein, daß hier in nächster Zeit ein Dilettanten-Concert stattfinden wird, in dem, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, der beliebte Danziger Opernsänger Hr. Glomme freundlichst seine Mitwirkung zugesagt hat. Da Hr. Glomme zum Frühjahr bekanntlich nach Straßburg i. E. übersiedelt, wird die Gelegenheit den geschätzten Sänger hier noch einmal vor seinem Scheiden zu hören, gewiß freudig begrüßt werden. — In unserem Kreisorte wird alles Mögliche gethan, um demselben ein städtisches Aussehen zu geben; so sind in letzter Zeit bereits 4 Laternen auf gußeisernen Ständern aufgestellt worden und es ist zu erwarten, daß noch 20 derselben, in sämmtlichen Straßen vertheilt, aufgestellt werden. Bedauernswerth ist es jedoch, daß, obwohl unsere Interessen hier so eifrig gepflegt werden, der hiesige Ort in geschäftlicher wie gewerblicher Beziehung sich durchaus nicht heben will. Es hat dies wohl hauptsächlich seinen Grund in der mangelnden Bahnverbindung. Diesem Uebel abzuhelfen, bietet sich jetzt — wenn es nicht schon zu spät ist — die beste Gelegenheit, indem die Kreise Bütow und Berent den Bau einer Secundärbahn mit Anschluß an den Bahnhof Hoch-Stüblau projectirt haben. Es wäre wünschenswerth, daß der Kreis Carthaus sich mit dem Kreise Berent in Verbindung setzen möchte, um mit vereinten Kräften ein Project zu fördern, das durch eine über Berent und Carthaus zu führende Secundärbahn beide Orte mit der Provinzialhauptstadt Danzig in Verbindung brächte. Beide Orte und Kreise würden dadurch entschieden gewinnen und die Kosten sich für beide Theile ermäßigen.

Löbau, 15. Jan. Der hiesige Magistrat hat die Herren Dr. Lesser und Rentier Germanowski hierselbst in Anerkennung ihrer Verdienste um die Stadt Löbau zu Ehrenbürgern ernannt.

Graudenz, 16. Januar. Von Seiten der Gesellschaft „Dortmunder Union" werden alle Vorkehrungen getroffen, um so bald als thunlich mit der Aufstellung weiterer Joche der Eisenbahnbrücke über die Weichsel beginnen zu können. Zwischen den Pfeilern III. und IV. sowie IV. und V., welche sämmtlich auf der jenseitigen Kämpe stehen, werden bereits die Pfähle zu den Baugerüsten eingerammt. Die Eisentheile zu den Jochen werden von der Station Warlubien auf Fuhrwerken herangeschafft. (Ges.)

Vermischtes.

Berlin. Die „Post" schreibt: Mehrere Personen sind nicht unerheblich in Folge des Genusses von amerikanischem Rauchfleisch erkrankt, welches in einer der bekannten Conserven-Büchsen aus Eisenblech in einer der hiesigen Handlungen gekauft worden war. Auf erfolgte Anzeige veranlaßte das Polizei-Präsidium eine chemische Untersuchung, bei welcher sich herausstellte, daß das Fleisch an sich unschädlich war, jedoch zum Theil durch die Beschaffenheit der Blechbüchse einen bedeutenden Bleigehalt erhalten hatte. Derselbe rührte im Wesentlichen von einer höchst unzweckmäßigen Verlöthung des Deckels der Büchse her, indem das Löthmetall zu dick aufgetragen war und in einer dicken Schicht an der inneren Fläche der Büchse mit dem Fleisch in Berührung kam. Die oberste Schicht des Fleisches war in Folge dessen mit giftigen Bleisalzen stark imprägnirt. Hierzu kam noch, daß beim Ablösen des Deckels der Büchse mittelst eines Messers sehr zahlreiche kleine Splitterchen des weichen Löthmaterials in das Fleisch hineingefallen waren. Die Krankheitserscheinungen entsprachen der Art der Vergiftung. Es ergiebt sich aus diesem Falle, daß man gut thun wird, von dem Inhalte solcher Blechbüchsen die oberste Schicht zu entfernen und nicht zu genießen und es wird diese Vorsicht namentlich dann geboten sein, wenn die Löthstelle des Deckels sich an der innern Seite nicht metallisch glänzend zeigt, sondern ein weißes oder graues Ansehen hat.

* Der Schriftsteller Dr. Gustav Rasch, welcher im Jahre 1872 vom Braunschweiger Gerichtshofe wegen seines Buches: „Die Preußen in Elsaß-Lothringen" zu einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde hielt sich zuletzt in Wien auf, wo er, wie die „Post" meldet, vom Schlage getroffen worden ist, der ihm die ganze rechte Seite lähmte. Er befindet sich in einer Heilanstalt in Mödling bei Wien, doch soll sein gegenwärtiger Zustand derartig sein, daß an ein Aufkommen kaum gedacht werden kann.

— Der „N. Revue" schreibt man: „Vielleicht interessirt es Ihre Leser, zu erfahren, daß der nunmehr verstorbene erste König von Italien nicht nur die deutsche Sprache sehr gut sprach, sondern deutsche Dichter in der Ursprache mit Vorliebe las. Im königlichen Schlosse zu Turin, in Victor Emanuel's eigentlichem Arbeitszimmer, sah ich selbst in einem kleinen, höchst simplen Bücherkasten neben einander Schiller und Heine; mein Cicerone, ein Mann aus der vertrautesten Umgebung des Königs, sagte mir, daß der Re galantuomo nach beiden sehr häufig greife, besonders nach Schiller. Denn der große Poet hat ihn nicht nur oft genug erbaut und entzückt, sondern ihm einmal auch das Leben gerettet. Es war in der Schlacht von Novara; Victor Emanuel stand in der Reihe der Vordersten und hatte plötzlich die Empfindung, einen Schuß erhalten zu haben. Sein Waffenrock war auf der Brust zerfetzt, der König aber unversehrt. Der dicke Band des „Wilhelm Tell", den der damalige Kronprinz auf dem Schlachtfelde als Lectüre mit sich führte und in seiner Brusttasche trug, hatte die Kugel aufgefangen, ohne daß sie Victor Emanuel den geringsten Schaden zufügte. Dieser Band — der Einband ist gar nicht königlich, sondern sieht vielmehr nach einer Leihbibliothek aus — steht gleichfalls in jenem kleinen Bücherschrein im Schlosse zu Turin; die Kugel ist noch sichtbar.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

17. Januar.

Geburten: Comptoirist Adolf Jacob Joachim Münch, S. — Zimmermann Rud. Kohnke S. — Arb. Johann Heinr. Schulz, T. — Schlosser Friedrich Johannes Schöps, T. — Arb. Johann Maaß, S. — Arb. Franz Montkewitz, S. — Arb. Anton Maikowski, T. — Schneider Friedr. Wilh. Rautenberg, T. — Arb. Josef Franz Lewandowski, S. — Arb. Wilh. Brzoska, T. — Gerichts-Actuarius Rich. Herrmann Ziegler, S. — Apotheker Martin Herrm Rathke, S. — Kaufm. Joh. Friedr. Maximil. Telge, T. — Schuhmachermstr. Carl Ferdin. Reich, S. — 1 uneheliche T.

Aufgebote: Arbeiter Anton Plewig und Henriette Wendt.

Heirathen: Arbeiter Otto Ferdin. Pawolski und Anna Amalie Bähr. — Maurer Rudolf Felix Gelling und Pauline Ernestine Schindler.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Anton Wallischkowski, 5 M. — T d. Kaufm. Carl Scharlinski, todtgeb. — S. d. Garnison Lazareth-Krankenwärters Aug. Schmehl, 2 J. — S. d. Wittwe Johanna Albrecht geb. Fischer, 16 J. — Marie Catharina Schulz, 34 J — S. d. Arbeiters Anton Heinrich August Nötzel, 5 M. — S d. Handelsm. Julius Heinr. Alter, 3 J. — 2 unehel. S.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 17. Januar. Wind: SSO.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. Januar.

		Crs. v. 16.			Crs. v. 16.
Weizen gelber			4½% consol.	104,20	104,20
April-Mai	205,50	206	Pr. Staatsschldsch.	92,50	92,70
Mai-Juni	207,50	208	Wstp. 3½% Pfdbr.	83,20	[illegible]3,20
[illegible]			do. 4% do.	95,60	95,70
			do. 4½% do	100,85	[illegible]
April-Mai	145	142,50	[illegible]	[illegible]	70,10
Mai-Juni	142	142	Lombarden[illegible]	135,50	[illegible]33,50
Petroleum			Franzosen . . .	436	435
pr 200 ℔			Rumänier . . .	15,20	25,20
Januar	25,80	25,50	Rhein. Eisenbahn	103	103
Rüböl Januar	72,80	72,50	Oest. Credit-Anst.	379,50	380
April-Mai	72	72	5% russ.-engl. A. 62	80,75	79,90
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57,40	57,10
Jan.-Febr.	49,50	49,60	Russ. Banknoten	210,50	208,10
April-Mai	51,20	51,30	Oest. Banknoten	171	170,30
Ung. Schatz-A. II.	92	90,90	Wechselcurs Lond.	20,28	—

Oesterr. 4% Goldrente 64.

Wechselcurs Warschau 210

Fondsbörse Schluß schwach.

In der Nacht zum 16. d. Mts. verschied in Gott mein innigst geliebter Vater, der Rentier **Bernhard Bartsch** am Gehirnschlage im Alter von 58 Jahren.

Gr. Gartz bei Pelplin, 17. Jan. 1878.

3462) **Roman Bartsch.**

Die Beerdigung findet am 20. d. M., 8 Uhr Morgens in Rosenberg bei Hohenstein statt.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Gutsbesitzer **August Schiwitzki**, welcher mit seiner Ehefrau, **Therese** geb. **Lehwald**, in Gütergemeinschaft lebt, gehörige, in Borowce belegene, im Grundbuche Band I. Blatt 1 verzeichnete Grundstück (Vorwerk) soll

am 26. Februar 1878,
Mittags 12 Uhr,

in Borowce an Ort und Stelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 27. Februar 1878,
Mittags 12 Uhr,

in unserem Geschäftshause, Zimmer No. 1, verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 145 Hekt. 38 Are 10 □-Meter; der Reinertrag, nach welchem dieses Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 228 Rℓ 98 Dz.; der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 111 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslocale Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Carthaus, den 12. December 1877.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (2046

Bekanntmachung.

I. Alle diejenigen, welche an folgende eingetragene Forderungen, beziehungsweise die darüber ausgefertigten Hypothekendokumente, und zwar über:

1. a. 70 Thlr. 20 Sgr. Eingebrachtes und eine Forderung der Wittwe **Marianna v. Cissewska** eingetragen auf Grund des Erbtheilungs-Recesses vom 10. und 27. Februar 1819 durch Verfügung vom 19. September 1820 auf dem Grundstücke Czarnowo Blatt 19 Abtheilung III Nr. 5.
   b. 77 Thlr. 25 Sgr. Erbtheile der Geschwister **Mathaeus, Marianna, Andreas, Johann, Josephine, Julianna u. Matthias v. Cissewski** eingetragen ebendaselbst und auf Grund des gedachten Erbrecesses durch Verfügung vom 19. September 1820 Abtheilung III. Nr. 6.
   c. eine Caution zur Sicherheit der vorgenannten Geschwister **v. Cissewski** wegen der von dem damaligen Besitzer übernommenen Verpflichtung des Vaters **Mathaeus v. Cissewski** eingetragen durch Verfügung vom 23. Juli 1851 auf demselben Grundstücke Abtheilung III Nr. 9.
2. 200 Gulden Erbabfindung der **Anna von Glowczewska**, vorläufig eingetragen auf Antrag vom 18. Dec. 1776 auf dem adlichen Gutsantheile Nr. 54 A (jetzt 16) zu Glowczewitz und übertragen durch Verfügung vom 25. September 1848 auf das Grundstück Nr. 2 ebendaselbst, Abtheilung III Nr. 5.
3. 23 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf. Kaufgelderrest, eingetragen auf Grund der Kaufgelderbelegungs-Verhandlung vom 20. September 1837 auf dem adlichen Gutsantheil Glowczewitz Nr. 54 B. (jetzt 17) für den **Joseph von Grabowski** durch Verfügung vom 31. October 1837 Abtheilung III Nr. 7.
4. 49 Thlr. Darlehn nebst Zinsen eingetragen aus der Schuldurkunde vom 1. August 1872 und eingetragen für den Kaufmann **J. Bluhm** zufolge Hypothekenbuch-Auszugs vom 6. September 1872 durch Verfügung vom selben Tage auf dem Grundstücke Gildon Nr. 8 Abtheilung III Nr. 5.
5. 108 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. Erbtheilsforderung nebst Zinsen der **Rosa Brüggemann** jetzt verehelichte **Riemer** in Prondzonka, eingetragen auf Grund der gerichtlichen Verhandlung vom 21. Mai und 15. Juli 1859 auf dem Grundstücke Conitz Nr. 187 Abtheilung III Nr. 4 zufolge Hypothekenschein vom 6. Dezember 1859.
6. 400 Thlr. mit 6 Prozent verzinsliches Darlehn, wovon der Wittwe **Jagodda, Clara** geb. **Perpliess** 200 Thlr. u. dem minorennen **Constantin Jagodda** gehören, und eingetragen auf dem Grundstücke d. Stadt Conitz Blatt 27 Abtheil. III Nr. 6 auf Grund der Schuldurkunde vom 25. April 1867 durch Verfügung vom 29. September 1867.
7. 300 Thlr. nebst 6 Prozent Zinsen Darlehns- und Waarenschuld eingetragen auf Grund der notariellen Schuldurkunde vom 26. September 1873 für den Kaufmann **H. Berent** in Conitz und umgeschrieben auf den Besitzer **Joseph v. Pikarski** in Bruß auf dem Grundstücke Bruß 105 Abtheilung III Nr. 1 zufolge Hypothenbriefs vom 10. Oct. 1873, und beziehungsweise Verfügung vom 22. Dezember 1874.
8. über eine Caution von 107 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. zur Sicherheit für das Erbtheil der **Catharina Goerke** in Zawadda auf Grund der gerichtlich anerkannten Cautions-Urkunde vom 21. Febr. 1791 bei den Grund-Acten Kl. Konitz Blatt 4 vermerkt, und mittelst Verfügung vom 14. November 1845 Abtheilung III Nr. 1 eingetragen,

als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber einen Anspruch zu haben vermeinen, werden auf

den 27. Februar 1878,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Kreis-Gerichts-Director Albrecht vorgeladen, um diesen ihren Anspruch anzumelden, widrigenfalls sie mit diesem Anspruche werden ausgeschlossen, ihnen damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die bezahlten Forderungen gelöscht, und in Betreff der nicht bezahlten neue Dokumente werden ausgefertigt werden.

Conitz, den 29. October 1877.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (9570

Nothwendige Subhastation.

Folgende dem Lieutenant a. D. **Herrmann Mittelstaedt** aus Berlin gehörigen, im Kreise Pr. Stargard in der Nähe von Dirschau belegenen Grundstücke:

1, das im Grundbuche von Kniebau Band II Blatt No. 1 verzeichnete Rittergut Kniebau,
2, das in Baldau belegene, im Grundbuche von Baldau Bd. 14 unter No. 17 verzeichnete Wiesengrundstück,
3, das in Zeisgendorf belegene im Grundbuche von Zeisgendorf Bd. 35 unter No. 53 verzeichnete Wiesengrundstück,
4, das in Kniebau belegene, im Grundbuche von Kniebau Bd. 26 Blatt No. 1 verzeichnete Ziegeleigrundstück sollen

am 21. Februar 1878,
Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle im Wohnhause des Ritterguts Kniebau im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 23. Februar 1878,
Vormittags 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle in unserm Gerichtszimmer No. 1 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen

1, des Grundstücks Rittergut Kniebau No. 1, 117 Hectare 57 Ar 10 □ Mtr.
2, des Grundstücks Baldau No. 17, 5 Hektar 6 Are 60 □ Meter;
3, des Grundstücks Zeisgendorfs No. 53 2 Hectare 39 Are 70 □ Mtr.;
4, des Ziegeleigrundstücks Kniebau No. 1, 12 Hectare 38 Are 30 □ Mtr.;

der Reinertrag nach welchem die Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden:

1, für Rittergut Kniebau No. 1: $1184^{89}/_{100}$ Rℓ
2, für das Grundstück Baldau No. 17: $40^{24}/_{100}$ Rℓ
3, für das Grundstück Zeisgendorf No 53: $25^{85}/_{100}$ Rℓ
4, für das Grundstück Ziegelei Kniebau No. 1: $75^{90}/_{100}$ Rℓ

und der Nutzungswerth, nach welchem die Grundstücke zur Gebäudesteuer veranlagt worden:

1, für Rittergut Kniebau No. 1: 642 M.
2, für das Ziegeleigrundstück Kniebau No. 1: 296 M.

Die Grundstücke Baldau No. 17 und Zeisgendorf No. 53 sind zur Gebäudesteuer nicht veranlagt.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschriften der Grundblätter können in unserm Geschäftslokale Bureau III. in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Preuß. Stargard, den 17. Decbr. 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (1774

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die unter No. 141 eingetragene Firma **Heymann Heymann** zu Camin auf Antrag des Inhabers gelöscht.

Flatow, den 12. Januar 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (3442

Lotterie
zum Besten eines
Fröbel'schen Kindergärtnerinnen-Seminars.
Loose à 3 M. zu haben in d. Exp. d. Ztg.

Von italienischem
Blumenkohl
erhalte direct Posten in Kisten und Körben von 20 bis 30 Stück stets frisch in Consignation und gebe davon billigst ab.

Carl Treitschke,
Comtoir: Milchkannengasse 16.

Strohhüte
für Herren und Damen werden nach dem neuesten Facon modernisirt, gewaschen und gefärbt.

Geschwister Huse,
Strohhut-Fabrik,
3461) Goldschmiedegasse No. 21.

Eau de Liegnitz
(Gustav Jung),
Parfüm ersten Ranges.

Depots in Danzig bei Herrn **Richard Lenz**, Brodbänkengasse 43, sowie in allen Städten der Provinz.

General-Depot bei **Wolffheim & Reinglass**, Berlin. (3457

Altes Messing, Kupfer, Zink, Blei und Zinn
kauft zum höchsten Preise
die Metall-Schmelze von
S. A. Hoch,
Johannisgasse 29. (2560

Meine in Wissek belegene Besitzung 87¾ Morgen Weizenboden mit einer sehr einträglichen Ziegelei beabsichtige ich für den billigen Preis von 7500 Rℓ mit 2000 Rℓ Anzahlung sofort zu verkaufen.

Gef. Offerten erbitte Heinrichsdorf bei Terespol in Westpreußen. (3464

R. Ristau.

Verlag von **A. W. Kafemann** in **Danzig** (durch alle Buchhandlungen zu beziehen):

Geographische Bilder
aus allen Erdtheilen.

Ein Lesebuch mit mehr als 200 abgerundeten Darstellungen aus der

Erd- und Völkerkunde.

Für Schule und Haus
herausgegeben von
Carl A. Krüger,
Hauptlehrer in Bad Zoppot.
Mit vielen Abbildungen.
Preis broschirt 3 Mark, gebunden 4 Mark.

Urtheil.

Krüger's geographische Bilder stehen mustergiltig da in Auswahl und Darstellung. Wer Grube's Bilder liest, muß sich wundern über die Schwerfälligkeit der Darstellung, welche vor 20—25 Jahren die höchste Anerkennung errang. Krüger hat wirklich das Richtige getroffen:

1. Beschränkte Auswahl für Länder und Erdtheile, so daß die Möglichkeit vorliegt, Alles beim Unterrichte zu verwenden.
2. Kurze und interessante Dastellung, welche fesselt.
3. Berücksichtigung der neueren Forschung auf geographischem Gebiet.

Daß der treffliche Satz durch gute Holzschnitte illustrirt wird, ist eine Neuerung in den geograph. Bildern, welche mit Freuden begrüßt wird und wofür dem Verleger die wärmste Anerkennung gebührt.

(Dr. C. Baenitz in Königsberg i. Pr., Vorder-Roßgarten 64.)



Durch Vertrag mit der **Gasmotorenfabrik Deutz** sind wir allein berechtigt,

Otto's neuen Gasmotor

für die Provinzen **Preußen, Posen, Pommern, Schlesien**, sowie das **Herzogthum Anhalt**, zu bauen und zu liefern. Wir offeriren diesen absolut geräuschlos arbeitenden, bewährten Motor in Größe von 1, 2, 4, 6 und 8 Pferdekraft.

Außerdem bauen wir nach wie vor

Luftmaschinen, W. Lehmann's Patent,

in Größen von 1/12—4 Pferdekraft, für die wir das ausschließliche Fabrikationsrecht besitzen.

Zugehörige Wellenleitungen in eleganter und leichter Ausführung zu Stückpreisen. Prospecte gratis und franco.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft,
Berlin-Moabit NW. und Dessau.

Vertreter für Danzig, Elbing, Dirschau: Herr Civil-Ingenieur Netke in Elbing. (2744

Aechten
Medicinal-Tokayer

als vorzüglichstes Stärkungsmittel für Kinder und Schwächliche aus der Ungarwein-Großhandlung

Rudolf Fuchs, Hoflieferant,
Pest, Hamburg, Wien,
empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen à M. 3, 1,50 ₰ und 75 ₰

Apotheker Rehefeld.

(2601

Assmannshäuser Mineral-Wasser.

Lithiumreichste alkalische Quelle nach Analyse des Herrn Geh. Hofrath Dr. Fresenius in Wiesbaden. Gegen Gicht und rheumat. Affectionen, **Catarrhe der Harn-Organe mit Gries- und Steinbildung**, Hyperämien und Anschwellung der Leber mit Gallenstauungen, Vaginal- und Cervical-Catarrhe.

General-Versandt: Elnain & Co. in **Frankfurt a. M.**
Zu beziehen durch jede Apotheke und Mineralwasserhandlung, in **Danzig** bei

Fr. Hendewerk, Apotheker.

Liebig's Kumys-Extract

ist nach Forschungen mediz. Autoritäten sicheres, diät. Radikal-Mittel bei: **Halsschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- u. Bronchial-Catarrh** (Husten m. Auswurf), **Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten. Kisten von 6 Flacon an a Flacon 1 M. 50 ₰ excl. Verpackung versende mit Gebrauchsanw.: Hartungs Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng Genthiner-Str. 7. **Die Flacons sind nur ächt, wenn sie mit unserer Firma versehen.** Aerztl. Broschüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys, Heilung wird der Lohn sein.

Wormser Brauer-Academie.

Beginn des Sommersemesters am 1. Mai. — Tüchtige Braumeister stets nachweisbar. — Brauuntersuchungen werden zu jeder Zeit ausgeführt und Gutachten über Fehler und Betriebsstörungen erstattet.

Die Direction: **Dr. Schneider.**

Soeben erschien und ist direct von der unterzeichneten Expedition oder auf buchhändlerischem Wege durch **J. Rensheimer** in **Strassburg** zu beziehen:

Allgemeines Deutsches Reichs-Adressbuch
pro 1878
(Dritter Jahrgang — Preis 10 Mark)

ein für Handel und Verkehr unentbehrliches Handbuch, welches außer den **Civil- und Militair-Behörden des Deutschen Reiches 40,000 revidirter Adressen der bedeutendsten Branchen des Fabrik- und Handelsstandes in Deutschland** enthält.

Straßburg, im Januar 1878.

Die Expedition des Allgemeinen Deutschen Reichs-Adreßbuches.

Gelegenheitsgedichte jeder Art fertigt **Agnes Dentler**, Wwe. 3. Damm 13.

Ein n. mahag. Speisetisch f. 24 Pers. ist billig z. verk. Sperlingsg. 10 (Niederstadt).



25 hocheleg. Reit- u. Wagenpferde,
sowie einige starke
Arbeitspferde,

darunter 2 Paar 6zöllige Rapp-Hengste und 3 Paar 5½zöllige Rapp-Wallache, stehen zum Verkauf, sowie auch zum Tausch bei

Hirsch & Pomeranz
3406) in Elbing.

Das **Dominium Damerkow** (Post- und Telegraphen-Station Damerkow) hat

80 fette Hammel
verkäuflich. (3463

30 gute Spiritus-Gebinde
(Eisenband) offerirt billigst

S. E. Hirsch,
3367) Schwetz.

Zu der neu einzurichtenden

Milcherei
in **Königl. Blumenau** von ca. 120 Kühen wird ein cautionsfähiger

Pächter
gesucht. Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Carl Wenzel, Blumenau**, und **C. Schneider, Heiligenwalde** bei Alt-Dollstädt, Kr. Holland Ostpr. (3404

Für ein hiesiges umfangreiches Delicatessen- und Colonial-Waaren-Geschäft wird zum April d. J. ein umsichtiger Gehilfe gesucht.

Reflectanten werden ersucht, Abschrift ihrer Zeugnisse unter No. 3466 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Hagelversicherungs-Agenten.

Von einer alten guten Gesellschaft gesucht. Meldungen von achtbaren, mit dem ländlichen Publikum in Verbindung stehenden Personen, zu richten an (3025

Director R. Schütz,
Berlin, W. 54 Behrenstr.

Tüchtige Agenten und Acquisiteure

werden in Danzig u. andern Orten von einer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft gegen hohe Provision gesucht. Adr. unter 3005 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann mit guter Handschrift findet dauernde Beschäftigung. Adressen unter No. 3468 in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

In Jacobau bei Rosenberg, zu Bellschwitz gehörig, findet ein junger Mann zur **Erlernung der Wirthschaft** gegen Pension von sogleich Aufnahme. Meldungen beim Inspector **Knorr.** (3355

Lehrerinnen,
Erzieherinnen evangel. u. kathol., Repräsent., Gesellschaft., Wirthschaftsfräul., junge Mädchen zur St. d. Hausfr., Reisebegleit., Engländerinnen, Buchführerinnen, Kindergärtn., Bonnen weiset stets nach Frau **Amalie Lindenberg**, Danzig, Hundegasse 98. (3419

Geschäfts-Gesuch.

Ein junger Kaufmann sucht ein Material- oder Destillations-Geschäft bei geringer Anzahlung zu übernehmen. Adressen unter No. 3439 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Wirthschaftselebe
wird auf einem Gute bei Danzig gesucht. Adr. unt. 3456 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Hôtel de Prusse,
Stettin.

Das neu eingerichtete und mit **allem Comfort** der **Neuzeit** versehene Hotel wird dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Zimmer von 2 Mark an, Salons in jeder Größe. (2844

Schaefer's Hotel,
Schneidemühl,

neben der Post, mit 16 der Neuzeit entsprechend decorirten Zimmern, empfiehlt sich den geehrten Reisenden aufs Angelegentlichste.

Da ich selbst lange Jahre Reisender war (zuletzt 4 Jahre für Louis Schulte, Berlin), so habe ich mein ganzes Bestreben darauf gerichtet, meinen früheren Herren Collegen ein gemüthliches Heim bei mir zu schaffen.

Hotelwagen und Hausdiener sind zu jedem Zuge am Bahnhof.

Herrmann Schaefer.

Vorzügliches „**Actien**“, sowie diverse hiesige beliebte Lagerbiere liefert

32 Flaschen 3 Mark,
50 Flaschen 4 Mark 50 Pfg.,

frei ins Haus der Bierverlag von

Paul Reinemund,
3443) Breitgasse No. 82 (Keller).

Gambrinus-Halle.

Jeden Freitag:

Fricassée von Huhn
H. Reissmann.

Schach-Club.
Heute Abend 7 Uhr. (195

Mit! Mit!

Schulze: Wohin?
Müller: Zur „Bleihofshalle“ einen feinen Schoppen Bier trinken!

Eine goldene Damen-Savonet-Uhr

ohne Glasrand ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Langgasse No. 32, 1 Treppe hoch. (3471

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.